

„Vögel singen violett“ – Klangfarben in der Malerei am Beispiel Wassily Kandinskys

Das für die Audition colorée¹ charakteristische Hören in Farben gilt als besondere Form der auditiv-visuellen Wahrnehmung und zugleich als Inspirationsquelle zahlreicher Künstler. Bei dieser Art der Musik-Farben-Synästhesie erzeugen Klänge visuelle Farbeindrücke, weshalb Synästhetiker buchstäblich „mit den Augen hören“ können. Synästhesie (von griech. synaisthesis = Zugleichempfindung) bezeichnet folglich die Mitempfindung in einem Sinnesorgan bei Reizung eines anderen. Catrein (2003) spricht von „vertauschte[n] Sinne[n]“.²

Im Werk Wassily Kandinskys (1866-1944) gibt es zahlreiche Hinweise auf eine synästhetische Veranlagung des Künstlers. In Rückblick schildert er den „Klang“ einer Moskauer Vorabendstunde, indem er Begriffe, die man sich gewöhnlich zunächst visuell vorstellt, mit einem musikalisch-auditiven Vokabular verbindet. Er spricht von „brummenden Bäume[n]“, von einem „Allegretto der kahlen Äste“ und er hört den „mit tausend Stimmen singende[n] Schnee“. Die Sonne schmilzt „ganz Moskau zu einem Fleck zusammen“, der „wie eine tolle Tuba“ seine ganze Seele in Vibration versetzt. Letztlich vergleicht er dieses Naturschauspiel mit einer Symphonie, deren Schlussakkord „jede Farbe zum höchsten Leben bringt, die ganz Moskau wie das fff eines Riesenorchesters klingen läßt“.³

Neben dem vorabendlichen Moskau haben auch Richard Wagners Bühnenstücke Kandinskys Kunst entscheidend geprägt. Lohengrin schien ihm eine „vollkommene Verwirklichung dieses Moskau[s]“ zu sein: „Wagner [hatte] musikalisch ‚meine Stunde‘ gemalt.“⁴ Das Moskau-Motiv stellte für Kandinsky ein zentrales Erlebnis dar. Er selbst bezeichnete es als den „Ursprung“ seiner künstlerischen Bestrebungen, als seine „malerische Stimmgabel“.⁵ Sein Moskau-Bild sollte „wie ein Orchester“ werden.⁶ Aber auch der direkte Malvorgang hat bei Kandinsky synästhetische Vorgänge ausgelöst. So schien es ihm, wenn er mit dem Pinsel Farbe von der Palette entnahm, einen „musikalischen Klang“ hervorzurufen, und er glaubte, „manchmal ein Zischen der sich mischenden Farben“ zu hören.⁷ In seinen Werken strebte Kandinsky daher eine Synthese der Künste im Sinne einer vollkommenen Abstraktion an. Durch die Einbeziehung der Klangdimension in die Malerei versuchte er, dem Betrachter Klänge zu suggerieren und dadurch die Chance zu erhöhen, die Seele des Publikums zu berühren.

Mit einer bunten Klangmischung aus neurobiologischen Erkenntnissen und Beispielen aus dem Werk Wassily Kandinskys möchte ich mit meinem Vortrag einen Bogen von der funktionellen Bildgebung

zur bildenden Kunst schlagen und damit den interdisziplinären Austausch auf diesem spannenden Gebiet anregen.

LITERATUR:

- ¹ Dt. „Farbenhören“ oder besser: „Tönesehen“. Vgl.: Clavière, Jean: L'audition colorée. In: L'Année psychologique 5 (1898): 161-178.
- ² Catrein, Christoph: Vertauschte Sinne. Untersuchungen zur Synästhesie in der römischen Dichtung. München [u.a.]: K. G. Saur 2003.
- ³ Kandinsky, Wassily: Rückblick. Baden-Baden: Woldemar Klein Verlag 1955, S. 12.
- ⁴ Ibid., S. 15.
- ⁵ Ibid., S. 34.
- ⁶ Brief von Wassily Kandinsky an Gabriele Münter vom 4. Juni 1916, zitiert nach: Hahl-Koch, Jelena: Kandinsky. Stuttgart: Hatje Cantz 1993, S. 245.
- ⁷ Kandinsky, Wassily: Rückblick. a. a. O., S. 24.

BIOGRAPHISCHE ANGABEN:

2002-2003 Einjähriger Auslandsaufenthalt in Paris. 2003-2008 Studium der Psychologie an der Louis Pasteur Universität Straßburg mit Abschluss in Klinischer Psychologie und Psychopathologie. 2008-2011 Klinische Tätigkeit als Psychologin in Bad Krozingen, Nordrach und Liestal (Schweiz) und zeitgleiche Ausbildung zur Psychologischen Psychotherapeutin am Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Freiburg im Breisgau. Seit 2011 Studium der Humanmedizin an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und Forschungstätigkeit am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit Mannheim.

